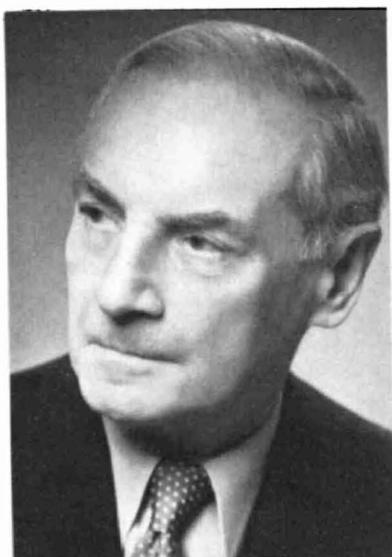


Erich Wende zum Gedächtnis

VON FRIEDRICH BLUME

Am 29. September 1966 ist Erich Wende in Baden-Baden im 83. Lebensjahr verstorben, Dr. rer. pol. h. c., Dr. jur. h. c., Dr. phil. h. c., Staatssekretär a. D., Ehrensensator der Universität Kiel, Ehrenbürger der Universität Göttingen, Inhaber zahlreicher Auszeichnungen und Ehrenmitglied der Gesellschaft für Musikforschung.

Ein „Generalstäbler des Geistes“, wie er einmal genannt worden ist, hat Erich Wende von 1917 an, als er in das Preußische Kultusministerium berufen wurde, sein Leben der Aufgabe geweiht, der Wissenschaft die Grundlagen ihres Wirkens zu schaffen und zu sichern. Schon mit 35 Jahren Geheimer Regierungsrat und Vortragender Rat in seinem Ministerium, war er von 1923 bis 1926 als Kurator der Universität Kiel tätig, wurde in das Ministerium zurückberufen und schloß dort enge Freundschaft mit dem



nachmaligen Preußischen Kultusminister C. H. Becker, dem er im Alter ein leuchtendes Denkmal gesetzt hat (C. H. Becker, *Mensch und Politiker*, Stuttgart 1959). Seine Kenntnis der Wissenschaftsverwaltung hat er in einem Standardwerk zusammengefaßt (*Grundlagen des Preußischen Hochschulrechts*, Berlin 1930), das noch heute in allen einschlägigen Fragen zu Rate gezogen wird. 1933 in den Ruhestand versetzt, dann auf einen einflußlosen Posten in der Gerichtsverwaltung abgeschoben, bot sich Wende 1947 die Möglichkeit, in das ihm angemessene Tätigkeitsfeld zurückzukehren, als der Niedersächsische Kultusminister Grimme ihn zum Staatssekretär berief. 1949 wechselte Wende in gleicher Eigenschaft in das Bundes-Innenministerium nach Bonn über und baute der jungen Deutschen Bundesrepublik eine Zentralstelle für kulturelle Angelegenheiten auf. 1953 schied er aus seiner amtlichen Tätigkeit und zog nach Stuttgart, blieb aber noch für lange Jahre Präsident der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde und Mitglied des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen.

Erich Wende war ein „musischer“ und hochmusikalischer Mann, der in seinen jüngeren Jahren als Bratschist und Cellist mit Enthusiasmus musiziert hat; in seinen Kieler und später seinen Berliner Jahren hat er festen Kammermusikkreisen angehört. Für die Ziele und Bedürfnisse der Musikwissenschaft weit aufgeschlossen, hat er schon in jenen Jahren und ganz besonders später während seiner Bonner Tä-

tigkeit zur Entwicklung und zum Wiederaufbau des Faches beigetragen, wo er konnte. Die Gesellschaft für Musikforschung verdankt ihm die Grundlagen ihrer Existenz. Er ist es gewesen, der (mit Hilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft) die Gründung der Musikgeschichtlichen Kommission und die Wiederaufnahme des *Erbes Deutscher Musik* ermöglicht hat. Der Gedanke einer *Neuen Bach-Ausgabe* und der Plan zur Errichtung eines Institutes für die dazu erforderliche Bachforschung fanden in ihm einen tatkräftigen Förderer. Wo immer es um ernsthafte Bedürfnisse der Musikwissenschaft ging, konnte man gewiss sein, bei Erich Wende ein offenes Ohr zu finden, Rat und Ermutigung mitzunehmen und, was mehr ist, einem echten Verständnis zu begegnen.

Urbane Weltgewandtheit und kluge Sicherheit verbanden sich in Erich Wende in eindrucksvoller Weise mit überraschender Schärfe des Denkens und wohlthuender Wärme des Herzens. Der personifizierte Begriff der Pflicht in der Veredlung reinen Willens und teilnehmender Menschlichkeit, das vergeistigte Bewußtsein der Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft wie dem Einzelnen, das klare Bewußtsein eines wohlabgewogenen Urteils waren für Erich Wende die Voraussetzungen, die ihm die Erfüllung seiner hohen Beamtenpflichten zum „*Bedürfnis nach religiöser Rechtfertigung vor sich selbst*“ machten. Die ihn gekannt haben, bleiben ihm in ehrfurchtsvoller Verehrung verbunden. Die Gesellschaft für Musikforschung wird sein Andenken wahren. Wie er sich selbst gesehen hat, davon legen einige bezeichnende Sätze aus seinen Erinnerungen Zeugnis ab: „*Es beherrschte mich stets die Überzeugung, daß ich mir meine geistige Selbständigkeit als Ergebnis freier geistiger Prüfung und Erfahrung erhalten mußte. So habe ich gerade in meinen besten, mit Arbeit überfüllten Jahren nie die Verbindung mit den Evangelien und den Apostelbriefen verloren. Die Gestalt Christi ist auch für mich das Anbetungswürdigste dieser Welt geblieben, aber meine Gebote habe ich mir selbst gesetzt, eben doch aus einem echten religiösen Bedürfnis. Das oberste Gebot aber lautete stets: Entwickle alle deine Gaben mit allen deinen Kräften. Nur so trägst du deinen Teil bei zur Vergeistigung der Menschheit*“¹.

¹ Die beiden Zitate, die aus Erich Wendes handschriftlichen Erinnerungen stammen, verdanke ich der frdl. Mitteilung von Frau Marianne Mathée, geb. Wende.